



Wohin mit dem Atommüll?

# Der Stein bestimmt das Bewusstsein

Nach 36 Jahren Streit und Straßenschlachten um Gorleben beginnt in Deutschland die Endlagersuche wieder bei null. Doch kann sie überhaupt einvernehmlich enden, wenn niemand den Atommüll in seiner Nähe haben will?

Von Gabi Haas

Der Ausstieg aus der Atomkraft ist in Deutschland beschlossene Sache. Doch wohin mit dem strahlenden Erbe einer Technologie, die einst als Rettung vor allen künftigen Energieprobleme gepriesen wurde? Tatsache ist: Ein halbes Jahrhundert nach dem Einstieg in die kommerzielle Atomstromproduktion existiert auf der ganzen Welt noch kein einziges genehmigtes Endlager für den nuklearen Schrott. Gleichzeitig wächst aber der Müllberg täglich weiter. Allein in deutschen Atomkraftwerken sind bisher etwa 15.000 Tonnen hochradioaktive Schwermetalle in Form von abgebrannten Brennelementen angefallen. Weltweit haben sich inzwischen rund 330.000 Tonnen angesammelt, und jährlich kommen etwa 12.000 Tonnen dazu. Wenn nur ein winziger Bruchteil dieser Menge in die Umwelt gelangt,

werden ganze Landstriche für Hunderttausende von Jahren unbewohnbar sein. Klar ist, dass das heikle Material nicht ewig in oberirdischen Hallen herumstehen kann. Doch trotz jahrzehntelanger Forschung verfügt noch kein Land über ein endgültiges technisches Konzept, um die strahlende Altlast praktisch auf ewig von der Biosphäre abzuschotten.

Die Atomtechnik gleicht einem Flugzeug, das gestartet ist, obwohl es noch keine sichere Landebahn gibt: Dieses Bild wird von Kritikerseite immer wieder angeführt, weil es so treffend den blinden Fortschrittsglauben zu Beginn des Atomzeitalters beschreibt. Dass es schon früh auch andere Stimmen gab, belegt ein fast sechzig Jahre altes Besprechungsprotokoll aus den Archiven des Bun-

deswirtschaftsministeriums. In dem Dokument vom Februar 1955 wird ein gewisser Unterabteilungsleiter Heesemann gegenüber seinen Vorgesetzten mit dem Hinweis zitiert: „Die unschädliche Abführung radioaktiver Abfallstoffe ist eine Aufgabe, die gelöst werden muss, bevor der Bau eines Reaktors in der dicht besiedelten Bundesrepublik vertreten werden kann.“ Offensichtlich hat niemand auf ihn gehört.

**Jahrzehntelang wurde der Strahlenmüll einfach ins Meer gekippt**

Die meisten Experten waren damals überzeugt, dass sich schon bald eine Lösung finden würde, um den Strahlenmüll irgendwie loszuwerden. Beispielsweise wurde in den USA die aus heutiger Sicht utopische Idee diskutiert, die brisante Fracht für immer ins Weltall zu befördern. Motto: Aus den Augen, aus dem Sinn. Es stellte sich